

## Daten zu den Vermögensverhältnissen von Arbeitern sowie einfachen und mittleren Angestellten

---

Vorbemerkung.....	1
Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS 2013): Vermögen der Haushalte.....	3
Vermögen in Arbeiter- und Angestelltenhaushalten (Deutsche Bundesbank).....	5
Verteilung des Aktienbesitzes (DAI).....	10
Regionale Verteilung der Aktienbesitzer.....	12
Kleiner gesellschaftspolitischer Exkurs I.....	14
Kleiner gesellschaftspolitischer Exkurs II.....	14
Nachrichtlich - Daten aus dem SOEP (2012).....	15
Datenquellen.....	16

### Vorbemerkung

---

Zu den Aufstiegsversprechen der »sozialen Marktwirtschaft« zählt, dass es auch Arbeitern und Angestellten möglich sein soll, über das individuellen Sparen hinaus Vermögen zu erwerben bzw. aufzubauen. Die Einbindung in kapitalistische Verwertungskreisläufe über das Lohnverhältnis und den Massenkonsum hinaus zählte zu den wichtigeren Zielen rechtskeynesianischer Politik bis weit in die 1970er Jahre. »Bausparprämien« bzw. Wohnungsbauförderung, »Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand« bzw. Arbeitnehmersparzulage sind dafür wichtige Stichworte. Später, mit der wachsenden Schwäche sozialdemokratischer Politik rückte der Gedanke der privaten Vorsorge in Gestalt der Kapitallebensversicherung und der »Riester-/Rürup-Rente« in den Vordergrund. Beteiligungen am Betriebskapital (»Mitarbeiterbeteiligungen«), also der Aufbau von Teilhabe an den Produktionsmitteln entweder als Beschäftigter oder als Belegschaftsangehöriger, stand lediglich im Zusammenhang mit den Debatten um die Mitbestimmung Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre stärker im Vordergrund, ohne allerdings jemals den Durchbruch zu einer administrativen Förderung zu schaffen. Wohneigentum, kapitalbildende private Versicherungen, Sparkonten und Aktien- und Wertpapierbesitz sowie Sachvermögen (»Alltagsvermögen« wie z.B. ein Auto; Schmuck, Kunstwerke usw.) bilden die bevorzugten Vermögens(anlage)formen bei Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen.

Die Verbreitung von Vermögensbesitz und die Höhe des Besitzes können wichtige Faktoren sein, um die Selbstwahrnehmung von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen in der Gesellschaft nachzuzeichnen sowie aufzeigen, mit welchen Reaktionen auf politische Maßnahmen zur Regulierung des Geldkapitals und Vermögens (Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer) in bestimmten sozialen Schichten gerechnet werden kann, oder anders formuliert, wo Gesichtspunkte des Vermögensbesitzers auch unter Arbeitern und Angestellten größere Handlungsrelevanz erlangen könnten.

Mit der Frage nach den Vermögensverhältnissen von Arbeitern und Angestellten verbindet sich die Frage, inwieweit das Streben nach Vermögensaufbau und Geldanlagen zu den »Sicherheitsstrategien« von Arbeiter- und Angestelltenhaushalten zählen. Je verbreiteter solche Strategien sind, um so bedeutsamer dürften Finanzkrisen und ihre politische Bearbeitung für Einstellungen unter Arbeitern und Angestellten sein. Je deutlicher hierbei Regeln (bei der Bankenrettung, bei der Euro-Schuldenkrise mit folgenden Niedrigzinsen) verletzt wurden, auf die beim Aufbau auch nur kleiner Sicherheiten etwa für den Lebensabschnitt nach dem Erwerbsleben vertraut wurde, desto größer könnte die Offenheit zum Beispiel für die von der »Professoren«-AfD vertretenen marktliberalen Positionen sein. Es geht am Ende mithin um die Frage, welche Rolle die Erfahrungen von Kleinanlegern auf den Finanzmärkten für das Erstarken rechtspopulistischer Positionen gespielt haben könnten.<sup>1</sup>

Die Vermögensungleichheit in Deutschland ist hier nicht Thema. Auch ob sie als gerecht oder ungerecht empfunden wird, ist ein anderes Thema und wird am Ende kurz angesprochen.

Die wichtigsten Datenquellen über die Vermögensverhältnisse stammen aus dem SOEP des DIW, aus repräsentativen Erhebungen der Deutschen Bundesbank, vom Deutschen Aktieninstitut und den Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS) des Statistischen Bundesamtes. Verschiedene Datenquellen werden für die Lebenslagen-Berichterstattung des SOEB ausgewertet. Allerdings unterscheiden die veröffentlichten Daten überwiegend nicht nach dem sozialen Status der Haushalte oder Individuen, sondern vorwiegend nach Alter, Geschlecht und Haushaltstyp. Deshalb wird hier überwiegend auf die drei erstgenannten Quellen zurückgegriffen. Überwiegend stellen die Daten auf Haushalte und nicht auf Individuen ab, wodurch berücksichtigt werden kann, dass »Haushalte« den primären handlungsstrategischen Rahmen bilden. Die Zuordnung zum sozialen Status »Arbeiter« oder »Angestellte« folgt in der Regel einer Selbsteinstufung. Soweit die verfügbaren Daten es zulassen, wird hier versucht, durch Daten zum Bildungs- und Berufsabschluss die Blickrichtung auf die »untere Hälfte« der Gesellschaft zu verfeinern.

Eine Reihe von Studien beschäftigt sich mit den Vermögensverhältnissen der »Mittelschicht«, wobei jeweils nur eine obere, mittlere und untere Einkommensmitte unterschieden und auf Differenzierungen nach sozialem Status, Bildung und Berufsausbildung verzichtet wird. Diese Studien wurden hier nicht weiter berücksichtigt, zumal ihre Datenbasis selten von der hier herangezogenen abwich. Ebenfalls keine Berücksichtigung fand eine Studie des Handelsblatt Research Institute für Union-Investment, die das unterschiedliche Sparverhalten von Sinus-Milieus untersuchte.

---

1 Vgl. zu dieser Fragestellung auch Korom 2017, der die Bedeutung von Immobilien und Erbschaften insbesondere für die Alterssicherung in der Mittelschicht untersucht und zu dem Ergebnis kommt: »Erbschaften, insbesondere Immobilien, ermöglichen ihnen auch die familiäre Statussicherung. Angesichts dieser Unterschiede scheinen vergangene Zeitdiagnosen, die eine „nivellierte Mittelschicht“ (Schelsky [1953] 1965) oder einen weitgehend „fließenden Übergang vom Höher zum Tiefer“ (Bolte et al. 1967, 313f.) postulierten, nicht mehr zutreffend zu sein. Die Mitte ist heute gespalten: Mieterhaushalte, die in der Regel nicht erben, stehen Eigentümerhaushalten mit Erbe gegenüber.« (S. 23)

## Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS 2013): Vermögen der Haushalte

Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Statistischen Bundesamtes für 2013 (EVS 2013, Destatis 2014) gliedert das Vermögen und seine Zusammensetzung für die Haushalte nach der sozialen Stellung der Haupteinkommensperson. Unterschieden werde die Haushalte von Selbstständigen, Beamten und Beamtinnen, Angestellten, Arbeitern und Arbeiterinnen, Arbeitslosen und von Nichtwerbstätigen. In der letzten Kategorie werden die Haushalte von Rentnern und Rentnerinnen sowie Pensionären und Pensionärinnen gesondert ausgewiesen. Damit lassen sich zwar die Vermögensverhältnisse von Arbeiterhaushalten darstellen, allerdings nicht diejenigen von einfachen und mittleren Angestellten, da die Kategorie »Angestellte« nicht weiter unterteilt wird. Daher werden an dieser Stelle nur die Angaben für Arbeiterhaushalte berichtet und analysiert.

Arbeiterhaushalte machten knapp 15% der rund 40 Millionen Haushalte in Deutschland in 2013 aus. 88% dieser Haushalte gaben an, über Vermögen zu verfügen und äußerten sich zur Höhe dieses Vermögens. Vergleicht man diesen Prozentsatz mit dem anderer Haushalte, kann vermutet werden, dass etwa ein Zehntel der Arbeiterhaushalte über kein Vermögen verfügt (vgl. Tabelle 1)

**Tab. 1: Haushalte mit Nettogeldvermögen und Haus- und Grundbesitz am 1.1.2013**

Haushalte nach sozialer Stellung der Haupteinkommensperson	Haushalte		Haushalte mit Angaben zur Höhe des Vermögens					Haushalte mit Haus- und Grundbesitz	
	Anzahl (in 1000)	Verteilung (in v.H.)	Anzahl (in 1000)	in v.H. aller Haushalte	Nettogesamtvermögen (€)			(in 1000)	Anteil
					Mittelwert	Median	Med./Mittelw.		
Selbstständige	3.134	7,8%	2.828	90,2%	272.100	145.600	54%	2.055	65,6%
Beamte/-innen	1.526	3,8%	1.481	97,1%	158.100	89.000	56%	944	61,9%
Angestellte	13.625	34,0%	12.534	92,0%	117.900	40.300	34%	6.286	46,1%
Arbeiter/-innen	5.945	14,9%	5.240	88,1%	89.400	31.000	35%	2.938	49,4%
Arbeitslose	2.014	5,0%	1.146	56,9%	28.300	15.000	53%	259	12,9%
Nichterwerbstätige	13.760	34,4%	11.666	84,8%	148.200	53.900	36%	6.532	47,5%
dar. Rentner/-innen	10.740	26,8%	9.053	84,3%	144.200	60.000	42%	5.266	49,0%
dar. Pensionäre/-innen	1.471	3,7%	1.411	95,9%	279.800	206.600	74%	1.092	74,2%
Insgesamt	40.032	100%	34.894	87,2%	134.700	46.100	34%	19.015	47,5%

Destatis 2014, EVS 2013

Das Nettogesamtvermögen der Arbeiterhaushalte mit Angaben zur Vermögenshöhe wurde mit einem Mittelwert von 89.400 Euro berechnet, wobei die Hälfte der Haushalte weniger als 31.000 Euro an Vermögen besaß. Die relativ große Differenz zwischen Median und Mittelwert kann man mit vergleichsweise großen Ungleichheit der Vermögensverteilung unter Arbeiterhaushalten erklärt werden: weniger Haushalte besitzen ein relativ hohes Vermögen, mehr Haushalte ein geringes. Diese Verteilung entspricht dem Durchschnitt aller Haushalte. Von diesem Muster weichen die Haushalte von Selbstständigen, Beamten und Pensionären deutlich ab, hier konzentrieren sich Vermögen bei einer relativ geringeren Ungleichheit in der Haushaltsgruppe.

Arbeitshaushalte besitzen wie der Durchschnitt aller Haushalte Haus- und Grundbesitz, nämlich fast die Hälfte der Haushalte. Detaillierte Angaben hierzu folgen in dem Abschnitt zu den Erhebungen der Deutschen Bundesbank.

Die Verteilung der Höhe des Nettogeldvermögens bestätigt diese Annahme. 25% aller Haushalte, die Angaben zu Vermögen machten, verfügten über ein Nettogeldvermögen von unter 2.500 Euro. Fast die Hälfte der Arbeiterhaushalte – nur bei Arbeitslosen war die Quote höher – berichteten über ein Nettogeldvermögen von unter 10.000 Euro. Andererseits besaß nicht einmal ein Fünftel der Haushalte ein Vermögen von über 50.000 Euro. (vgl. Tabelle 2)

**Tab. 2: Haushalte mit Nettogeldvermögen am 1.1.2013: Verteilung der Haushalte mit Angaben zur Vermögenshöhe (in v.H.)**

Von ... bis ... unter Euro	Haushalte gesamt	Soziale Stellung des Haupteinkommensbezieher							
		Selbstständige	Beamte/-innen	Angestellte	Arbeiter/-innen	Arbeitslose	Nicht- werbstätige	dar. Rentner/-innen	dar. Pensionäre/-innen
unter 2.500	25,0%	16,6%	16,0%	24,7%	30,7%	60,1%	21,9%	19,1%	8,6%
2.500 – 5.000	6,2%	(4,3%)	3,9%	6,0%	6,2%	10,4%	6,6%	6,5%	(3,7%)
5.000 – 10.000	8,9%	5,8%	7,4%	8,8%	9,4%	9,2%	9,7%	10,4%	6,1%
10.000 – 25.000	17,0%	14,1%	17,3%	17,1%	18,2%	9,9%	17,9%	19,0%	16,5%
25.000 – 50.000	15,6%	12,8%	18,5%	16,5%	16,2%	4,9%	15,7%	16,8%	17,3%
50.000 – 100.000	13,8%	17,1%	19,8%	14,3%	12,5%	(2,9%)	13,4%	13,8%	20,2%
100.000 – 250.000	10,1%	19,1%	13,5%	9,8%	5,6%	(2,0%)	10,7%	10,7%	18,5%
250.000 – 500.000	2,6%	6,8%	3,1%	2,2%	(1,0%)	/	2,9%	2,7%	6,3%
500.000 und mehr	0,9%	(3,4%)	(0,5%)	0,6%	/	/	1,2%	1,1%	(2,9%)
<i>Unter 10.000</i>	<i>40,1%</i>	<i>26,7%</i>	<i>27,3%</i>	<i>39,5%</i>	<i>46,3%</i>	<i>79,7%</i>	<i>38,2%</i>	<i>36,0%</i>	<i>18,4%</i>
<i>10.000 – 50.000</i>	<i>32,6%</i>	<i>26,9%</i>	<i>35,8%</i>	<i>33,6%</i>	<i>34,4%</i>	<i>14,8%</i>	<i>33,6%</i>	<i>35,8%</i>	<i>33,8%</i>
<i>50.000 – 250.000</i>	<i>23,9%</i>	<i>36,2%</i>	<i>33,3%</i>	<i>24,1%</i>	<i>18,1%</i>	<i>4,9%</i>	<i>24,1%</i>	<i>24,5%</i>	<i>38,7%</i>
<i>Über 250.000</i>	<i>3,5%</i>	<i>10,2%</i>	<i>3,6%</i>	<i>2,8%</i>	<i>1,0%</i>	<i>/</i>	<i>4,1%</i>	<i>3,8%</i>	<i>9,1%</i>

Destatis 2014; EVS 2013  
 Nettogeldvermögen = Gesamtsumme der Bruttogeldvermögensarten minus Konsumentenkreditrestschulden minus Ausbildungskreditrestschuld

Die Zusammensetzung des Geldvermögens von Arbeiterhaushalten unterscheidet sich erkennbar vom Durchschnitt aller Haushalte. Lebensversicherungen und Bausparguthaben nehmen einen wesentlich höheren Anteil, sonstige Bankanlagen und Wertpapiere einen niedrigeren Anteil ein. Konsumentenkreditrestschulden sind in mehr als jedem dritten Arbeiterhaushalt überdurchschnittlich anzutreffen, Ausbildungskreditrestschulden unterdurchschnittlich. (Tabelle 3)

**Tab. 3: Zusammensetzung des Bruttogeldvermögens und Höhe (Mittelwert) (1.1.2013)**

	Haushalte mit Angaben zur Höhe des Bruttogeldvermögens				Durchschnittliches Bruttogeldvermögen	
	Haushalte (in 1000)	Verteilung	dar. Arbeiter/-innen	Verteilung	Haushalte	dar. Arbeiter/-innen
insgesamt	34.894	100%	5.240	100%	53.700	34.000
<i>hiervon u.a.</i>						
Lebensversicherungen u.Ä.	16.699	47,9%	3.448	65,8%	22.400	19.100
Bausparguthaben	15.189	43,5%	2.754	52,6%	8.500	7.800
Sparguten	23.474	67,3%	3.598	68,7%	11.900	7.800
sonstige Bankanlagen	14.575	41,8%	1.669	31,9%	34.300	22.200
Wertpapiere	11.200	32,1%	1.272	24,3%	43.700	19.100
<i>hiervon Aktien</i>	5.530	15,8%	493	9,4%	28.400	15.200
<i>hiervon Rentenwerte</i>	1.343	3,8%	65	1,2%	45.300	27.100
<i>hiervon Investmentfonds</i>	7.569	21,7%	919	17,5%	29.000	14.500
<i>dar. Aktienfonds</i>	4.733	13,6%	602	11,5%	19.300	10.400
Konsumentenkredite	8.125	23,3%	1.862	35,5%	8.900	9.900
Ausbildungskredite	2.468	7,1%	294	5,6%	8.100	6.200

Destatis 2014, EVS 2013

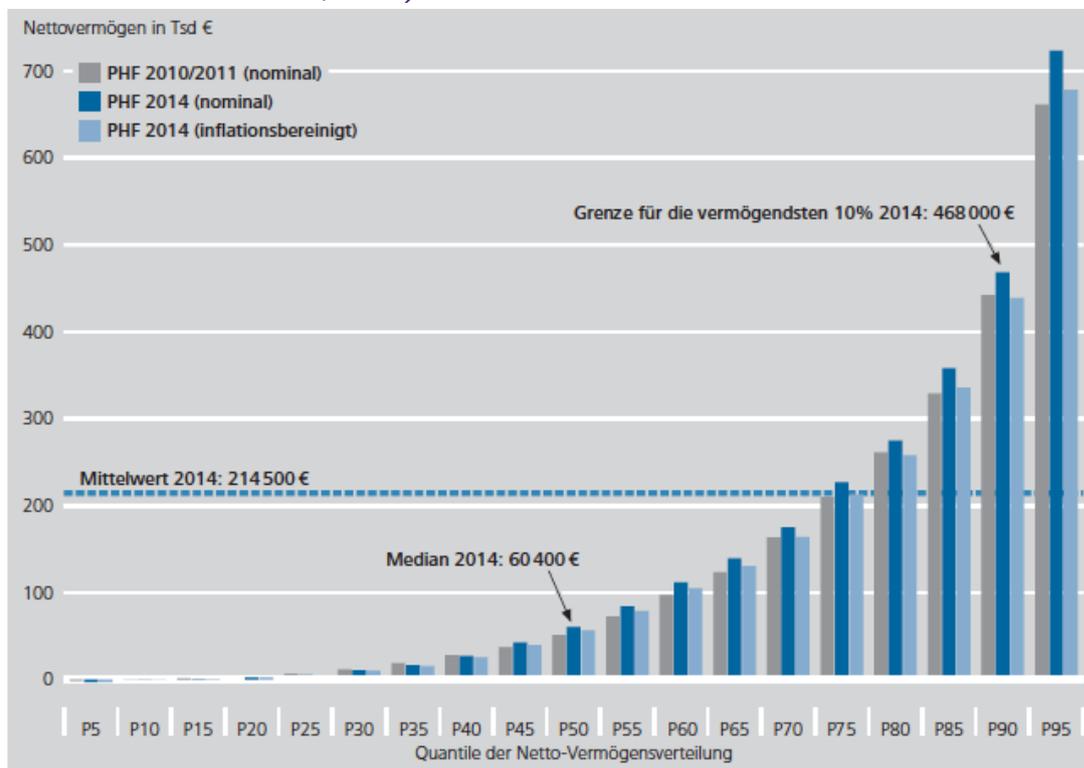
Die Vermögensanlage von Arbeiterhaushalten ist stärker auf Alterssicherung bzw. Schicksalsschläge, auf elementare Einkommenslücken und die Wohnsituation ausgerichtet. Sie sind weniger in Geldanlagen engagiert, die risikoreicher sind und stärker auf Geldvermehrung zielen. Daraus kann

allerdings nicht geschlossen werden, dass Arbeiterhaushalte weniger am Finanzmarktgeschehen interessiert seien. Gerade wenn mit einer Lebensversicherung »auf Kante« gerechnet wird, können z.B. Niedrigzinsen mit großer Aufmerksamkeit und Sorge betrachtet werden.

## Verbreitung und Umfang von Immobilien und Geldvermögen unter Arbeiter- und Angestelltenhaushalten (Deutsche Bundesbank)

Die Datenerhebung im Rahmen der Vermögensbefragung der Deutschen Bundesbank »Private Haushalte und ihre Finanzen« (PHF) erfolgte 2010, 2014 und 2017. Die Ergebnisse der letzten Erhebung sind noch nicht abschließend aufbereitet und öffentlich zugänglich. Die Befragungen ab 2014 erfassten sowohl Haushalte aus der vorherigen Befragung als auch neue Haushalte.<sup>2</sup> Die Zuordnung der Haushalte zu sozialem Status und weiteren sozialstrukturellen Merkmalen erfolgte nach der Referenzperson. Aufgrund der geringeren Auskunftsbereitschaft der »Hochvermögenden« (das oberste Prozent) rechnet die Bundesbank selbst mit einer Untererfassung der Vermögensungleichheit und eines zu niedrigen (arithmetischen) Mittelwertes.

*Schaubild 1: Verteilung der Nettovermögen der privaten Haushalte in Deutschland 2010 und 2014 (Deutsche Bundesbank 2016, S. 65)*



2 »Zwischen April und November 2014 wurden im Rahmen der PHF-Studie 4 461 private Haushalte mit 9 256 Personen ab 16 Jahren in Deutschland befragt. Ein Teil der Haushalte (2 191) nahm bereits zum zweiten Mal an einer PHF-Befragung teil. Für die restlichen 2 270 Haushalte war es die erste Erhebung. Insgesamt liegt die Teilnahmequote bei 28% der erfolgreich kontaktierten Haushalte. Für die Haushalte, die schon einmal teilgenommen hatten („Panel-Haushalte“), ergibt sich eine Quote von 68% und für die erstmalig angeschriebenen Haushalte von 18%. Für die Wiederbefragung ist die Teilnahmequote mit der anderer Studien in Deutschland vergleichbar. Der Wert für die neu angeschriebenen Haushalte ist jedoch vergleichsweise niedrig. Die Methodik der zweiten PHF-Erhebung 2014 orientierte sich stark an der Methodik der ersten Erhebung in den Jahren 2010 und 2011. So wurden abermals persönliche Interviews vor Ort beim befragten Haushalt („Face-to-Face“) geführt. Auch wurden die Daten erneut mithilfe von elektronischen Fragebögen („CAPI“) erhoben. Die nicht ganz 300 geschulten Interviewer benötigten im Durchschnitt etwa eine Stunde, um ein Interview abzuschließen.« (Deutsche Bundesbank 2016, S. 63)

Die Gesamtsicht auf die Vermögensverteilung (Schaubild 1) zeigt für die Jahre 2010 bis 2014 eine leicht ungleiche Entwicklung der inflationsbereinigten Vermögensverhältnisse unter den oberen 20 Prozent, leicht und etwas stärker wachsende Vermögen bei der oberen Mittelschicht (50. bis 80. Perzentil) sowie stagnierende bzw. abnehmende Vermögen in der unteren Hälfte.

Der Unterschied von Mittelwert und Median deutet auf die Größe der Vermögensungleichheit hin<sup>3</sup>: je größer der Unterschied zwischen beiden Werten, desto ungleicher sind mit hoher Wahrscheinlichkeit die Vermögen auf die Personen oder Haushalte verteilt. Beim Nettovermögen aller Haushalte lag 2014 der Mittelwert um das 3,55fache über dem Medianwert. Bei Besitzern von selbstgenutztem Haus- und Wohneigentum, Beamten und Pensionären, deren Nettovermögen die höchsten Medianwerte ausweist, fällt dieser Faktor mit 1,2 bis 1,8 deutlich niedriger aus, was eine unterdurchschnittliche Vermögensungleichheit andeutet sowie, dass sie besonders häufig in den obersten Vermögensgruppen anzutreffen sein werden. Bei Haushalten, deren Referenzperson keinen Schul- oder Berufsabschluss hat oder erwerbslos ist, fällt die Differenz extrem hoch aus, der Median des Nettovermögens liegt bei 200 – 3.700 Euro: wenige Haushalte verfügen über ein relativ hohes Nettovermögen, die überwiegende Zahl über kein nennenswertes Vermögen. Weiter unterscheidet sich die Spanne zwischen Mittelwert und Median stark nach Haushaltstyp und Alter des Haushaltsvorstands. In Haushalten von Paaren ohne Kinder im Haushalt im Alter von über 50 sind beide Werte die höchsten bei einer unterdurchschnittlichen Differenz. Der Vermögensaufbau ist stark abhängig nicht nur von der beruflichen Laufbahn, sondern auch von der Verantwortung für minderjährige Kinder. Für den Vermögenserwerb spielen Erbschaften gerade im unteren Teil der oberen Hälfte eine wachsende Rolle (vgl. Korom 2017).

Für Angestellten-Haushalte (Median bei 59.700 Euro) liegt die Differenz zwischen Mittelwert und Median-Wert im Durchschnitt aller Haushalte, für Arbeiterhaushalte (Median: 35.100 Euro) ist er leicht unterdurchschnittlich. Da hier vor allem nach den Vermögensverhältnisse von Haushalten einfacher und mittlerer Angestellter gefragt wird, werden der Schul- und der Berufsabschluss in die Betrachtung einbezogen. Es wird unterstellt, dass einfache und mittlere Angestellte überwiegend einen Realschulabschluss oder einen vergleichbaren Abschluss (»mittlere Bildung«) und bei der Berufsqualifikation des Haushaltsvorstandes einen beruflich-betrieblichen Abschluss im dualen Ausbildungssystem aufweisen. Die Haushalte von Arbeitern und einfachen und mittleren Angestellten werden dann weit überwiegend von den in Tabelle 4 zusammengestellten Merkmalsgruppen erfasst. Es handelt sich überwiegend um Haushalte, die in der unteren Hälfte der Vermögensverteilung vorzufinden sind.

Haushaltstyp nach Merkmal Referenzperson (HH-Vorstand)	Nettovermögen (in €)	
	Mittelwert	Median
alle Haushalte	214.500	60.400
Angestellte	196.500	59.700
Arbeiter	104.300	35.100
ohne Schulabschluss	29.300	200
Haupt-/Volksschule	173.100	44.900
Realschule	189.500	57.900
ohne beruflichen Abschluss	56.700	3.700
Beruflich-betrieblicher Abschluss	179.100	57.800

Quelle: Deutsche Bundesbank 2016

<sup>3</sup> Der (arithmetische) Mittelwert ergibt sich, wenn die Summe der Vermögen durch die Anzahl der Haushalte geteilt wird. Kommt es zu Zuwächsen am oberen Ende der Vermögen, erhöht sich der Mittelwert. Der (geometrische) Median teilt alle Haushalte in zwei Hälften und gibt das Vermögen des Haushaltes in der Mitte an. Wächst das Vermögen nur in der oberen Hälfte, bleibt der Median gleich. Je weiter Mittelwert und Median auseinanderliegen, desto wahrscheinlicher ist eine große Vermögensungleichheit.

Hat der Haushaltsvorstand den höchste Schulabschluss (Hochschulreife), dann lag der Mittelwert des Nettovermögens bei 299.100 Euro und der Median bei 100.900 Euro. Wurde die Berufsqualifikation mit einem Hochschulabschluss zertifiziert, verfügte der Haushalt über ein Nettovermögen von durchschnittlich 360.300 Euro bei einem Median bei 152.000 Euro, der damit etwa um das 2,6fache über dem entsprechenden Wert für Haushalte von Arbeitern und einfachen und mittleren Angestellten lag.

**Immobilienbesitz** wird von der Bundesbank erfasst als »Eigentum am Hauptwohnsitz« und als »sonstige Immobilien« (vermietetes Wohneigentum, Grundstücke). 44% aller Haushalte besitzen ihren Hauptwohnsitz, Arbeiterhaushalte liegen in diesem Durchschnitt, Angestelltenhaushalte mit 42% leicht darunter. Haushalte mit Referenzpersonen ohne Schulabschluss und ohne Berufsabschluss besitzen ihre Wohnung nur zu 22% bzw. 21%. Überdurchschnittlich ist der Anteil der Eigentümer bei Haushalten mit einem betrieblichen Berufsabschluss (47%), Selbstständigen (57%) und Beamten (64%).

Der Wert des selbstgenutzten Wohneigentums liegt im Durchschnitt bei 231.400 Euro. Die Hälfte des Wohneigentums besitzt einen Wert von unter 159.800 Euro. Zwar besitzen Arbeiter-Haushalte, Haushaltsvorstände mit mittlerem Bildungsabschluss und einem Fachberuf in einem durchschnittlichen Umfang selbstgenutztes Wohneigentum, jedoch liegt der Durchschnittswert zum Teil erheblich unter dem allgemeinen Durchschnitt. Die Immobilie der Hälfte der Arbeiterhaushalte, die über selbstgenutztes Wohneigentum verfügen, besitzt eine Wert von unter 128.400 Euro (vgl. die Zusammenstellung in Tabelle 5).

Ein Fünftel aller Haushalte besaß 2014 eine vermietete Immobilie oder ein Grundstück. Das traf auch auf Arbeiter- und Angestelltenhaushalte zu. Nicht berichtet wurde von der Bundesbank, welchen Anteil darunter vermietete Wohnimmobilien haben. Ein niedriger Medianwert von 52.300 Euro bei Arbeiter-Haushalten deutet auf einen eher höheren Anteil unbebauter Grundstücke hin.

Knapp die Hälfte (bzw. gut zwei von fünf) der Haushalte von Arbeitern sowie einfachen und mittleren Angestellten gehört auch zur sozialen Gruppe der Wohneigentümer. Ein kleinerer Anteil von weniger als einem Fünftel zählt zur sozialen Gruppe der Wohnungsvermieter.<sup>4</sup> Durchschnittlich tragen knapp 39% der Eigentümer einer selbstgenutzten Immobilie einen Hypothekenkredit ab, bei allen Angestellten-Haushalten sind es 55%, bei Arbeiter-Haushalten 43% und bei Haushalten von Fachberuflern 36%. Die Haushalte von Arbeitern und einfachen und mittleren Angestellten stehen nicht in bemerkenswert überdurchschnittlicher Abhängigkeit von langfristigen Verbindlichkeiten. Die Höhe der Kreditverpflichtungen ist entsprechend dem niedrigeren Wert des Wohneigentums unterdurchschnittlich. Dies trifft im übrigen auch auf die unbesicherten Kredite (Konsumentenkredite) zu, die sich im Durchschnitt aller Haushalte auf 9.500 Euro bei einem Median von 3.500 Euro belaufen.

**Geldvermögen** wird in den Erhebungen der Bundesbank in den Kategorien Sparkonten<sup>5</sup>, Aktien und Fonds sowie private Altersvorsorge ermittelt. 72% aller Haushalte verfügten über ein Sparkonto, 34% zum Teil zusätzlich über einen Bausparvertrag. Der Durchschnittswert der Sparkonten war für die hier betrachteten Haushalte unterdurchschnittlich. Überdurchschnittlich verbreitet unter Angestellten mit 45% und Arbeitern mit 39% sowie unter Haushalten von Facharbeitern und Fachangestellten mit 36% waren Bausparverträge (vgl. Tabelle 6).

4 Unklar bleibt, ob die Vermieter zugleich selbstgenutztes Wohneigentum besitzen. Denn 10% der Haushalte, die zur Miete wohnen, besitzen eine »sonstige Immobilie«.

5 Girokonten für die laufenden Geldbewegungen bleiben in dieser Betrachtung unberücksichtigt.

	Sparkonten (inkl. Bausparkonten)			darunter: Bausparverträge		
	Anteil (%)	Mittelwert	Median	Anteil (%)	Mittelwert	Median
alle Haushalte	72	29.400	8.800	34	9.100	3.900
Angestellte	78	25.900	7.900	45	8.300	3.500
Arbeiter	65	21.200	5.900	39	11.500	4.400
ohne Schulabschluss	39	14.500	5.200	23	7.700	4.100
Haupt-/Volksschule	66	25.600	7.300	27	8.100	3.500
Realschule	74	24.800	7.900	40	7.900	3.600
ohne beruflichen Abschluss	49	13.100	3.500	19	5.900	3.100
Beruflich-betrieblicher Abschluss	75	27.000	7.500	36	9.400	3.400

Quelle: Deutsche Bundesbank 2016

**Private Altersvorsorge** wird von der knappen Hälfte (46%) der Haushalte betrieben, davon wiederum die Hälfte (23% aller Haushalte) zahlt in ein Altersvorsorgeprodukt mit staatlicher Förderung nach dem Modell Riester-Rürup ein. Haushalte von Arbeitern und Angestellten zahlen zu einem überdurchschnittlichen Anteil in Altersvorsorgeprodukte ein, Angestellte zu einem weit überdurchschnittlichen Anteil auch in Riester-Rürup-Rentenprodukte. Hierbei scheint es sich zu einem großen Anteil um höhere Angestellte mit einem (halb-)akademischen Berufsabschluss zu handeln, da mit Blick auf den beruflichen Abschluss, über den überwiegend Arbeiter und einfache und mittlere Angestellte verfügen, die Anteile am Durchschnitt liegen und die Werte der Anlagen näher an denen von Arbeitern und Haushaltsvorständen mit höchstens mittlerem Schulabschluss (Tabelle 7). Für Arbeiter und Personen mit niedrigeren oder ohne Schul- und Berufsabschluss liegen sowohl die Werte für die Anteile vorsorgender Haushalte als auch die für die Höhe der Anlagen z.T. deutlich unter dem Durchschnitt.

	Private Altersvorsorge insgesamt (inkl. Kapitalbildender Lebensversicherungen)			Darunter: Riester/Rürup-Altersvorsorgeprodukte		
	Anteil (%)	Mittelwert	Median	Anteil (%)	Mittelwert	Median
alle Haushalte	46	28.300	13.500	23	9.500	4.400
Angestellte	67	27.800	13.800	40	9.000	4.400
Arbeiter	51	22.300	10.500	24	8.700	4.000
ohne Schulabschluss	10	13.700	6.100	.	.	.
Haupt-/Volksschule	32	24.600	12.900	14	8.900	4.100
Realschule	57	25.400	10.700	29	7.600	3.300
ohne beruflichen Abschluss	26	12.400	4.500	13	6.300	2.100
Beruflich-betrieblicher Abschluss	47	25.900	12.400	23	7.900	3.600

Quelle: Deutsche Bundesbank 2016

Ab einem mittleren Bildungsabschluss und einer betrieblichen Fachausbildung ist ein deutliches Streben nach Erwerb von Wohneigentum und weiteren Sicherheiten für die Lebensphase nach der Erwerbsarbeit bei Arbeitern und einfachen und mittleren Angestellten erkennbar. Sie werden zu (stillen Klein-) Akteuren auf den Immobilien- und Finanzmärkten, für die gleichwohl die Entwicklungen bei Wohnungs(bau)preisen, Zinsen und Aktienmärkten wachsende Bedeutung erlangen, zumal wenn Wohneigentum und private Vorsorge, etwa im Zusammenhang mit Kürzungen in der ge-



setzunglichen Rente oder beim Übergang ins rentennahe Alter, eine wachsende Bedeutung für die Alterssicherungs-Strategien von Haushalten erlangen.

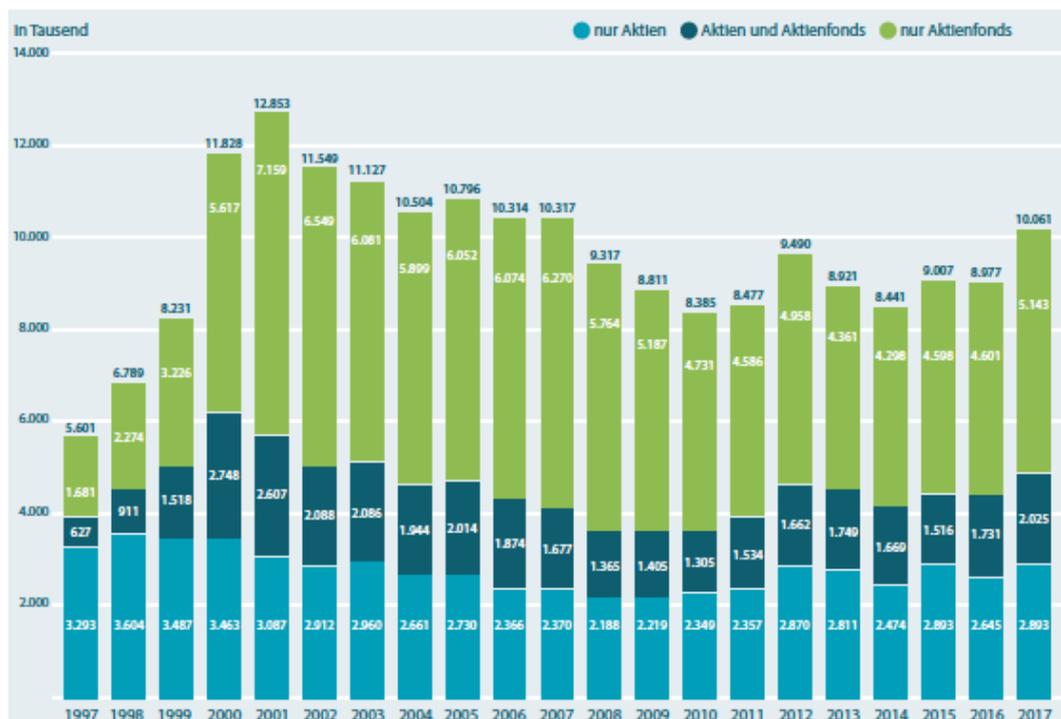
**Aktien** zählen nicht zu den bevorzugten Anlageformen. Jeder zehnte Haushalt besitzt Aktien mit einem Durchschnittswert von 39.000 Euro (Median bei 9.300 Euro). Unter Arbeiter-Haushalten beträgt der Anteil 2%, unter Angestellten-Haushalten 12%, wobei er bei einfachen und mittleren Angestellten auf dem Niveau von Haushalten mit mittlerem Schulabschluss und betrieblicher Berufsbildung (je 7%) liegen dürfte. Etwas verbreiteter sind Anteile an Aktienfonds (13% aller Haushalte, Mittelwert 39.700 Euro, Median 14.700 Euro): Arbeiter 4%, Angestellte 17%, mittlerer Schulabschluss und betriebliche Ausbildung: 10%. Während bei den Aktien die Durchschnittswerte für Arbeiter und einfache und mittlere Angestellte deutlich unter dem allgemeinen Durchschnitt liegen, ist der Abstand bei den Fonds-Anteilen von Facharbeitern und Fachangestellten deutlich geringer. In den Haushalten von Beamten, Pensionären und Hochschulabsolventen findet sich mit jeweils etwa einem Viertel der höchste Anteil von Aktienfonds-Anlegern. Etwa jeder fünfte dieser Haushalte besitzt Aktien. Rentenwerte spielen allgemein ein viel geringere Rolle noch als Aktien.

Zusammenfassend: Substantielle Teile der Facharbeiter und -angestellten (mittlere Bildung, betriebliche Berufsbildung) verfügen mit Blick auf die eigene Alterssicherung und die Zukunft der Kinder über Wohneigentum und kapitalmarktgedeckte Altersvorsorgeprodukte. Die Entwicklung auf dem Immobilienmarkt wie auf den Kapitalmärkte, insbesondere des Zinsniveau, hat für die durchaus größere Bedeutung und dürfte beobachtet, wahrgenommen und in einem Bild von der eigenen Position in der Gesellschaft verarbeitet werden. Dies gilt unabhängig von der Größe des Vermögens, entscheidend ist allein, welche Rolle es in den Sicherungsstrategien der Haushalte spielt. Aktienbesitz spielt eine untergeordnete Rolle, wie generell die geringe Risikoneigung der Deutschen von der Finanzindustrie beklagt wird. Allerdings wird sich im folgenden Abschnitt zeigen, dass ein weitaus größerer Teil Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre auf die Geldvermehrung durch Aktien gesetzt hatte.

## Verteilung des Aktienbesitzes (DAI)

In diesem Abschnitt geht es nicht um die Vermögensverhältnisse von Haushalten, sondern um die soziale Zusammensetzung der Aktionäre. Im Jahr 2017 gab es erstmals wieder seit 2007 über 10 Millionen Besitzer von Aktien oder Aktienfondsanteilen. Der Höchststand aus dem Jahr 2001 mit fast 13 Millionen Aktionären und Aktienfonds-Besitzers wurde allerdings bei weitem noch nicht wieder erreicht. Die Hoffnungen auf »Geld, das für mich arbeitet«, die vor der Jahrtausendwende auch im Zusammenhang mit der Verbreitung der Telekom- und anderer »Volks«-Aktien geschürt wurden, sind bei weitem nicht zurück.

*Schaubild 2: Entwicklung der Zahl der Aktionäre 1997-2017 (DAI)*



Der rasante Anstieg der Aktienbesitzer von 1997 bis 2001 – von 8,9% der Bevölkerung im Alter von über 14 Jahren auf 20,0% - endete mit dem »New Economy Bubble« und den hohen Verlusten für Kleinanleger. Nach der Finanzkrise erreichte die Aktionärszahl mit 12,9% in 2010 einen Tiefpunkt. Seitdem stieg der Anteil über 14,0% in 2015 auf 15,7% in 2017.<sup>6</sup>

Unter den Aktionären (Direktanlegern) waren 2017 rund 1,25 Mio. Belegschaftsaktionäre, darunter gut 900.000 ohne weitere Aktien. Ihr Anteil an der Bevölkerung über 14 Jahre lag mit knapp 1,5% deutlich unter den Werten von um 2 Prozent Anfang der 1990er Jahre.

Für die Jahre 1997 bis 2015 veröffentlichte das Deutsche Aktieninstitut 2016 detaillierte Angaben über die monatlichen Nettoeinkommen der Haushalte der Aktienbesitzer, ihren Bildungsgrad und ihre soziale Position, die für die Frage nach Verbreitung von Aktien unter Arbeitern sowie einfachen und mittleren Angestellten bedeutsam sein können. Angaben über den Wert des Aktienbesitzes fehlen.

<sup>6</sup> Alle Angaben des DAI beziehen sich auf die Personenzahl, nicht auf die Zahl der Haushalte wie die Angaben der Deutschen Bundesbank.

Von 1997 bis 2001 schnellte die Zahl der Aktienbesitzer um knapp 130% nach oben. Dieser Anstieg fand in allen **Einkommensgruppen** statt, etwas überdurchschnittlich war er in den mittleren Einkommensgruppen (Haushalte mit 2.000-2.500 und 2.500-3.000 Euro Nettoeinkommen) und bei Haushalten mit über 4.000 Euro Nettoeinkommen monatlich. Die Zusammensetzung der Aktienbesitzer nach Haushaltsnettoeinkommen veränderte sich dabei kaum. Erst in der Absetzbewegung nach 2001 und beim Wiedereinstieg in Aktien ab 2010 veränderte sich die Einkommensstruktur. Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen von unter 2.000 Euro stellten 29,6% aller Aktienbesitzer in 1997 und 26,7% in 2001, 2015 aber nur noch 15,3%. Die Zahlen für Haushalte aus dem mittleren Einkommensbereich von 2.000 bis 3.000 Euro lauten: 36,9%, 39,7% und 24,6% in 2015. Entsprechend stieg der Anteil der Haushalte mit monatlichen Nettoeinkommen von über 3.000 Euro von 31,0% über 33,4% auf 59,0% in 2015.<sup>7</sup>

Ein größerer Teil der Verschiebungen dürfte allerdings auf Einkommenssteigerungen zurückzuführen sein, durch die Haushalte von Aktienbesitzern in eine andere Einkommensklasse gerieten. Besaß 1997 in gut 3% der Haushalte mit einem Nettoeinkommen unter 2.000 Euro ein Haushaltsangehöriger Aktien, so 2015 in gut 5%. Auch in der mittleren Einkommensgruppe gab es einen leichten Anstieg, von jedem achten auf etwa jeden siebten Haushalt, in dem ein Aktieninhaber lebte. In den Haushalten mit Einkommen über 3.000 Euro besaß 1997 in gut einem Fünftel, 2015 in knapp einem Viertel jemand Aktien. Insgesamt stieg der Anteil der Aktienbesitzer in allen drei Einkommensklassen.

Die Hoffnungen, Erwartungen und Enttäuschungen konzentrierten sich indes in den oberen und mittleren Einkommensklassen. 2001 besaß fast die Hälfte der Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen von über 4.000 Euro Aktien, 2015 nicht einmal mehr ein Drittel; in der Einkommensklasse von 3.000 bis 4.000 Euro war der Anteil der Aktienbesitzer von einem Fünftel auf ein Drittel hochgeschwungen und lag 2015 mit 18,6% unter dem Anteil knapp 20 Jahre zuvor – die einzige Einkommensgruppe, in der der Anteil der Aktienbesitzer rückläufig war. In den beiden mittleren Einkommensgruppen 2.000-2.500 und 2.500-3.000 Euro lag der Anteil der Aktienbesitzer 2001 bei knapp unter bzw. über einem Viertel, 2015 nur noch bei 11% bzw. 15%, etwas höher als 1997. Arbeiter sowie einfache und mittlere Angestellte, die eher in den Einkommensklasse unter 3.000 Euro monatlichem Haushaltsnetto anzutreffen sind – Facharbeiter und mittlere Angestellte im Bereich 2.000 bis 3.000 Euro – wären demnach zunächst leicht überdurchschnittlich, aber deutlich weniger stark als die höheren Einkommen, in den Aktienmarkt eingestiegen und hätten sich dann wie alle anderen wieder zurückgezogen, allerdings weniger stark als die obere Mittelschicht (3.000 – 4.000 Euro monatliches Haushaltsnettoeinkommen).

Weiteren Aufschluss liefern die Angaben, die die Aktienbesitzer nach ihrem höchsten **Schulabschluss** aufgliedern. 1997 besaßen über 43% aller Aktienbesitzer eine (Fach-)Hochschulreife, 2001 nur noch gut 36%, 2010 aber 47,5% und 2015 mit 50,5% gut die Hälfte, wobei der Anstieg vor allem bei Abiturabschlüssen stattfand. 40% aller Aktienbesitzer verfügten 2015 über diesen Schulabschluss. Entsprechend stieg und fiel der Anteil der Aktienbesitzer mit einem mittleren Schulabschluss von einem Drittel auf knapp zwei Fünftel, lag 2015 aber wieder bei einem Drittel. Der Anteil der Aktieninhaber mit einem niedrigen Schulabschluss (ohne Abschluss, Hauptschulabschluss) machte 1997 gut ein Fünftel aller Aktienbesitzer aus, 2001 knapp ein Viertel, 2015 dann nur noch 13,5%. Nach den Zahlen des DAI fand der Aktienboom vor allem unter Personen mit mittlerem und höheren Bildungsabschluss statt, hier lag der Anteil der Aktienbesitzer auch 2015 über dem Anteil von 1997.

---

7 Alle Angaben nach DAI 2016. An 100 Prozent fehlende Werte entfallen auf Aktienbesitzer ohne Angabe zum Haushaltseinkommen.

Die Daten zur **sozialen Stellung** der Aktieninhaber, die Erwerbstätige von nicht (mehr) Erwerbstätigen unterscheiden, zeigen verschiedene soziale Statusgruppen, die die Bewegungen prägten. Die wichtigste Gruppe sind die Rentner und Pensionäre. Hierbei handelt es sich um die einzige Gruppe, zu der 2015 absolut mehr Aktieninhaber (2,53 Mio.) zählten als 2001 (2,27 Mio.). Vier Jahre zuvor waren es nur 0,91 Mio. gewesen.

Knapp jeder fünfte, der zwischen 1997 und 2001 in Aktien investierte, war Rentner oder Pensionär; knapp 40% (2,83 Mio.) zählten zu den mittleren und einfachen Angestellten und Beamten, etwa jeder achte (0,86 Mio.) zu den Facharbeitern, immerhin 2% zu den sonstigen Arbeitern, jeder neunte (0,81 Mio.) war ein Selbstständiger oder Freiberufler. Vergleicht man die Zahlen vom 2015 mit denen von 1997, dann sind es neben Rentnern und Pensionären für allem mittlere Angestellte und Beamte, Selbstständige und Freiberufler sowie leitende Angestellte und Beamte, auf die sich der Anstieg der absoluten Zahl der Aktienbesitzer verteilt. Alle andere sozialen Positionen sind in etwa mit der gleichen absoluten Größe vertreten wie 1997, also auch die (Fach-)Arbeiter. Aufgrund der absolut gesunkenen Zahl der Facharbeiter und Facharbeiterinnen verfügten aber statt 5,7% in 1997 in 2015 nun 10,1% aller Angehörigen dieser Statusgruppe über irgendeine Form von Aktienbesitz. Bei den leitenden Angestellten waren es 2015 29,1%, bei den sonstigen Angestellten 15,5%, bei den leitenden Beamten ebenfalls knapp 30% und bei den sonstigen Beamten gut ein Viertel. Im gleichen Umfang besaßen Angehörige der Statusgruppe Selbstständige/Freiberufler 2015 Aktien. Der hohe Anteil der Rentner und Pensionäre unter den Aktienbesitzern relativiert sich mit Blick auf ihren Anteil an dieser Gruppe: 2015 besaßen 14,4% aller Rentner und Pensionäre Aktien.

## Regionale Verteilung der Aktienbesitzer

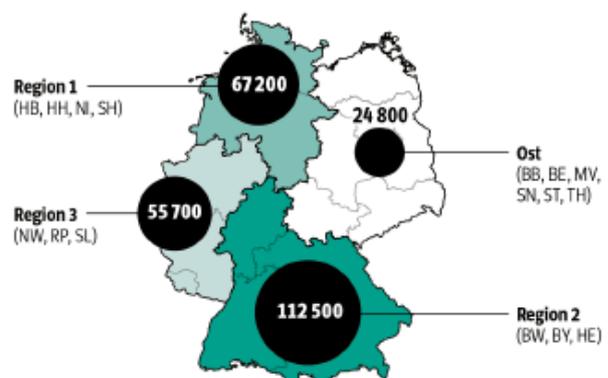
Vermögensungleichheit bildet sich nicht nur vertikal entlang der Verteilung von Vermögen, entlang von Einkommens- oder Bildungsschichten oder sozialer Position ab. Vermögen, Aktienbesitz usw. verteilt sich auch unterschiedlich im territorialem Raum, der sich auch in dieser Hinsicht in ärmere und reichere Regionen differenziert. Auf der Basis der Daten der Deutschen Bundesbank, des Deutschen Aktieninstituts und eigener Erhebungen hat die Comdirect Bank entsprechende Landkarten erstellt.

Die Deutsche Bundesbank hat die Daten ihrer Vermögenserhebung von 2014 in vier Regionen zusammengefasst. Die nebenstehende grafische Darstellung »Spiegel des Wohlstandes« veröffentlichte die Süddeutsche Zeitung (Schaubilder 3-5).<sup>8</sup> Grob kann man von einem vermögensarmen Osten und einem vermögensreichen Süden bestehend aus den Ländern Hessen, Bayern und Baden-Württemberg sprechen. Die nördlichen und westlichen Ländern liegen dazwischen, bilden die Vermögensmitte.

Die Comdirect Bank hat die Daten des Deutschen Aktieninstitutes über Aktien- und Fonds-

### Spiegel des Wohlstands

Die Grafik zeigt das Nettovermögen je Einwohner im Median\*. Regionen mit hohem Fondsbesitz (siehe Karte oben) haben auch ein höheres Vermögen. Angaben in Euro, Stand 2016



\* der Median wird so berechnet, dass je die Hälfte der Werte darunter und darüber liegt. Im Vergleich zum üblichen Mittelwert fallen Extremwerte weniger ins Gewicht.

<sup>8</sup> Ausgabe vom 1. August 2018. Die Angabe „Stand 2016“ ist irreführend. Die Daten stammen aus der Erhebung 2014, die Veröffentlichung erfolgte 2016.

besitzer unter regionalen Gesichtspunkten ausgewertet. Die »Landkarte der Aktionäre« entstammt ebenfalls der Süddeutschen Zeitung und zeigt eine tiefere regionale Gliederung des Aktienbesitzes.

Aktienbesitzer leben eher in ländlichen Regionen als in größeren Städten. Der Anteil der Aktien- und Fondsbesitzer in den zehn Städten mit dem höchsten Anteil beträgt in München 16,7% und in Oldenburg 7,5%. Dazwischen liegen Hamburg, Düsseldorf, Bonn, Wiesbaden, Mühlheim a.d.R., Frankfurt a.M., Stuttgart und Braunschweig. Bei den Landkreisen und kreisfreien Städten ist der Aktionärsanteil im Landkreis Starnberg mit 40,8% am höchsten, auf Platz 10 liegt der Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen mit 26,2%. Von den zehn Landkreisen gehören sieben zu Bayern, zwei zu Baden-Württemberg und einer zu Hessen.<sup>9</sup>

Aktienbesitz und Fondssparen stehen zudem in einem direkten Zusammenhang, wie wiederum die grafische Aufbereitung der Daten in der Süddeutschen Zeitung zeigt:

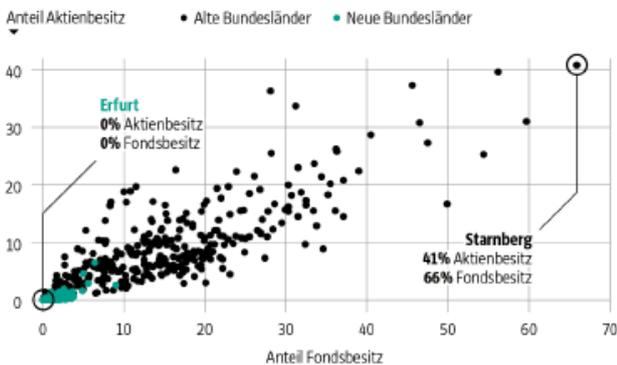
### Die Landkarte der Aktionäre

Anteil von Einwohnern, die Fonds besitzen  
Aufgeschlüsselt nach Städten und Landkreisen, in Prozent



### Arm und Reich

Anteil von Einwohnern in Prozent, die Aktien oder Fonds besitzen.  
Jeder Punkt steht für eine Stadt oder einen Landkreis.  
Die Kommunen der neuen Bundesländer befinden sich alle links unten.



<sup>9</sup> Pressemitteilung comdirect 3. Juli 2018, [www.comdirect.de/presse](http://www.comdirect.de/presse)

## Kleiner gesellschaftspolitischer Exkurs I

In den östlichen Bundesländern findet diese Art von Vermögensaufbau kaum bzw. auf einem geringen Niveau statt. Die Comdirect Bank prägte das interessengeleitete Bild eines Wettlaufs: »Der Süden liegt vorn, der Osten bildet das Schlusslicht.« Diese Sichtweise findet Unterstützung auch aus eher unerwarteter politischer Richtung. Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Comdirect-Studie kommentierte die Vorsitzende der Linksfraktion im Bundestag Sahra Wagenknecht: »Die regionale und tiefe Spaltung beim Wertpapiervermögen zeigt das eklatante Versagen der letzten Bundesregierungen bei der Schaffung gleicher Lebensverhältnisse und einer gerechten Verteilung des Reichtums. In Merkels Niedriglohnparadies Deutschland hat sogar jeder zweite Bürger kein Vermögen mehr und kann nichts ansparen, geschweige denn in Aktien investieren.« Und die Sprecherin der Grünen- Bundestagsfraktion für Ostdeutschland, Claudia Müller, sagte: „Die niedrige Aktienquote in Ostdeutschland ist Symptom für die wachsende Ungleichheit zwischen Ost und West. (...) Wer sich keine Aktien leisten kann, nimmt am Wohlstand nicht teil. Das sind in erster Linie die schon jetzt strukturschwachen Regionen in Ostdeutschland.«<sup>10</sup>

Stellt der Aktienbesitz tatsächlich eine gesellschaftspolitisch erstrebenswerte Form der gleicheren Verteilung von Vermögen dar oder verlagert ein größerer und verbreiteter Aktienbesitz den Interessenkonflikt zwischen shareholders und stakeholders, zwischen Abhängigkeit vom Lohn und Abhängigkeit von der Profitrate nicht weiter in die Person des Lohnabhängigen, zumal mit dem Status des Kleinaktionärs kaum machtpolitische Möglichkeiten verbunden sind, spezifische Interessen durchzusetzen? Wäre da nicht die Forderung nach politischer Förderung von Wohneigentum oder Belegschaftsaktien (Mitarbeiterfonds) eine politisch zielführendere Richtung der Kritik?

## Kleiner gesellschaftspolitischer Exkurs II

Ein Forscherteam um Andreas Herrmann (Universität St. Gallen) befragte im Frühjahr 2017 1.500 Wahlberechtigte in Deutschland zur Verteilung der Nettovermögen. Die Ergebnisse zeigten ein verbreitetes Nichtwissen über die realen Verteilungsverhältnisse und eine deutliche Diskrepanz zwischen den geschätzten und den gewünschten weniger ungleichen Verteilungsverhältnissen.

<b>Tab. 8: Verteilung des Nettovermögens</b>			
	<b>Real (2013)</b>	<b>Geschätzt (2017)</b>	<b>Gewünscht (2017)</b>
5. Quintil	73,6%	53,1%	30,2%
4. Quintil	21,4%	20,8%	22,3%
3. Quintil	6,0%	13,1%	18,7%
2. Quintil	0,7%	8,0%	15,9%
1. Quintil	-1,5%	4,8%	12,8%
Gini-Koeffizient	74	44	17

Quelle: Der Spiegel, 31/2017

Unterscheidet man die Antworten auf die Frage »Wie sollte das Vermögen Ihrer Meinung nach in einer gerechten Gesellschaft verteilt sein?« nach Parteipräferenzen, ermittelten die Forscher einen Gini-Koeffizienten für die Anhänger der Union von 18, Grüne: 17, AfD und SPD: 16, Linkspartei: 14 und für die FDP-Anhänger: 23. (Der Spiegel, 31/2017)

<sup>10</sup> Zitiert nach »Aktienbesitzer sind vor allem Westdeutsche«, Frankfurter Rundschau 3.8.2018, <http://www.fr.de/wirtschaft/ungleiche-vermoegensverteilung-aktienbesitzer-sind-vor-alle-westdeutsche-a-1556603>

## Nachrichtlich - Daten aus dem SOEP (2012)

Schaubild 6: Individuelles Nettovermögen nach sozialer Stellung (DIW Wochenbericht 9/2014, S. 161)

### Individuelles<sup>1</sup> Nettovermögen nach sozialer Stellung im Jahr 2012

	Untere Grenze <sup>2</sup>	Mittelwert	Obere Grenze <sup>2</sup>	Median	Anteil mit einem Vermögen kleiner oder gleich 0 Euro	Nachrichtlich: Struktur der Bevölkerung ab 17 Jahren
	In Euro				In Prozent	
In Ausbildung, Praktikant	5 310	<b>7 881</b>	10 452	10	49,9	7,2
Un-, angelernte Arbeiter, Angestellte ohne Ausbildungsabschluss	27 417	<b>32 527</b>	37 637	2 000	43,8	10,6
Gelernte Facharbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit	39 690	<b>45 076</b>	50 462	9 858	27,6	10,6
Vorarbeiter, Meister, Poliere, Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit	76 466	<b>83 039</b>	89 611	34 000	15,3	23,6
Angestellte mit umfassenden Führungsaufgaben	162 013	<b>209 096</b>	256 178	114 595	13,8	0,7
Beamte, einfacher und mittlerer Dienst	60 813	<b>79 776</b>	98 738	42 468	11,0	1,2
Beamte, gehobener und höherer Dienst	95 329	<b>113 810</b>	132 291	80 100	9,7	2,4
Selbständige ohne Mitarbeiter	131 671	<b>172 334</b>	212 996	50 018	19,1	3,6
Selbständige mit 1 bis 9 Mitarbeitern	266 513	<b>329 044</b>	391 576	145 124	6,5	1,8
Selbständige mit 10 oder mehr Mitarbeitern	551 172	<b>952 264</b>	1 353 355	504 860	3,0	0,3
Nicht Erwerbstätige	51 911	<b>61 901</b>	71 890	5 578	39,1	5,8
Arbeitslose	12 560	<b>17 797</b>	23 035	0	65,5	5,0
Rentner, Pensionäre	104 056	<b>112 163</b>	120 269	49 900	21,9	27,2
<b>Insgesamt</b>	<b>79 218</b>	<b>83 308</b>	<b>87 399</b>	<b>16 663</b>	<b>7,4</b>	<b>100,0</b>

<sup>1</sup> Individuelle Nettovermögen der Personen ab 17 Jahren in Privathaushalten.

<sup>2</sup> 95-Prozent-Konfidenzintervall.

Statistisch signifikante Veränderungen gegenüber 2002 sind grau markiert.

Quelle: SOEPv29

## Datenquellen

---

Destatis (2014): Fachserie 15, Heft 2 Wirtschaftsrechnungen – EVS 2013 – Geld- und Immobilienvermögen sowie Schulden der privaten Haushalte

Deutsches Aktieninstitut (DAI) 2016: Aktionärszahlen des Deutschen Aktieninstituts 2015. Tabellen, Februar 2016; [www.dai.de](http://www.dai.de)

Deutsches Aktieninstitut (DAI) 2018: Aktionärszahlen des Deutschen Aktieninstituts 2017, Februar 2018, unter [www.dai.de](http://www.dai.de)

Deutsche Bundesbank 2016: Vermögen und Finanzen privater Haushalte in Deutschland. Ergebnisse der Vermögensbefragung 2014; Monatsbericht März 2016, S. 61-86.

Markus M. Grabka und Christian Westermeier (DIW) 2014: Anhaltend hohe Vermögensungleichheit in Deutschland; in: DIW Wochenbericht 9/2014, S. 151-164.

HRI- Handelsblatt Research Institute (Dirk Heilmann, Rita Lansch, Bert Rürup) 2014: Sparverhalten der deutschen Haushalte – Eine neue Sicht. Erstellt für Union-Investment.

IAW und ZEW 2015: Analyse der Verteilung von Einkommen und Vermögen in Deutschland. Projektbericht an das Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Philipp Korom 2017: Ungleiche Mittelschichten: Über Unterschiede im Immobilienvermögen und im Erbe innerhalb der Mitte Deutschlands; MPIfG Discussion Paper 17/14, Köln

Zugehörige Dateien: Aktionärszahlen - DAI.ods; Vermögenssituation 2014 - Deutsche Bundesbank 2016.ods; Vermögen EVS 2013.ods; Aktienbesitz – Datensammlung.odt